

Ahlefeld, Charlotte von: Liebestreue (1815)

1 Ein Ritter sah auf's weite Meer
2 Mit trüben Blicken hin;
3 Ihm war das volle Herz so schwer,
4 So hoffnungslos sein Sinn.
5 Wie Meereswogen wälzt' es sich
6 Im Busen auf und ab,
7 Und wie in Meerestiefe zog
8 Die Sehnsucht ihn hinab.

9 Sein Waffenbruder trat im Schein
10 Des Abendroths dahер.
11 »was,« sprach er, »Lieber! fällt Dir ein?
12 Was schaust Du so auf's Meer?
13 Was soll auf Deiner freien Stirn
14 Des Kummers Trauerflor?
15 Erhebe den gesenkten Blick
16 Und richt' ihn kühn empor.

17 Was klopft so ungestüm Dein Herz,
18 Sag, was verlangest Du?
19 Warum verjagt so wilder Schmerz
20 Aus Dir die goldne Ruh?
21 Lacht Dir des Himmels Milde nicht,
22 Mit süßem Liebesgruss,
23 Und winkt in ferner Zukunft Dir
24 Nicht mancher Hochgenuss?

25 Warum, Du trauter Kampfgenoss,
26 Giebst Du der Schwermuth Raum?«
27 Ach, siehst Du dort das Felsenschloss
28 An jener Küste Saum? –
29 Dort brach in öder Einsamkeit
30 Um mich ein treues Herz –

31 Dahn zieht meinen wüsten Sinn
32 Mit Riesenmacht der Schmerz.

33 Denn eh' der Waffen blutig Spiel
34 Hinaus in's Feld uns rief,
35 Da regte glühendes Gefühl
36 Sich mir im Busen tief.
37 Ein Räthsel war ich selber mir,
38 Da nahte hold und mild,
39 Mit Engelsunschuld, Ton und Blick
40 Sich mir ein Frauenbild.

41 Da leuchtete ein heller Blitz
42 In meines Herzens Nacht.
43 Nach ihrem himmlischen Besitz
44 War die Begier erwacht.
45 Der langen Haare glänzend Gold
46 Schien mir ein Heil'genschein,
47 Des Augenpaares stiller Glanz
48 Der Sterne Licht zu seyn.

49 Doch klagte nicht mein blöder Mund
50 Ihr meine Liebespein.
51 Ich that ihr nicht die Sehnsucht kund,
52 Und trug sie ganz allein.
53 Bis mich das wilde Kriegsgeschrei
54 Rief auf der Ehre Bahn,
55 Da warf ich mich vor ihr auf's Knie
56 Und sah zu ihr hinan.

57 Lebt wohl, sprach ich, es ruft der Krieg
58 Mich hin in's Waffenfeld.
59 »lebt wohl, sprach sie, »Euch kröne Sieg,
60 Kehrt bald zurück als Held.«
61 Und kehr ich dann zurück als Held,

62 Was beut mir Euere Hand?
63 »den wohlverdienten Lorbeerkrantz,
64 Als meiner Achtung Pfand.«

65 Da dunkelt' es vor meinem Blick, –
66 Mein ahnend Herz schlug laut.
67 Ein wunderseeliges Geschick
68 Gab sie mir hin als Braut.
69 »kehr bald zurück, ich harre Dein!«
70 Sprach sie mit leisem Ton.
71 »bald sey der Trennung trübe Zeit
72 Uns wie ein Traum entflohn.«

73 Es mähte rings um mich der Tod
74 Der Freunde Schaar dahin;
75 Auch ich sank hin in Todesnoth
76 Mit schon erloschnem Sinn.
77 Doch kehrte nach der Ohnmacht Schlaf
78 Der Geist mir noch zurück.
79 Von Liebeszauber süß umwebt,
80 Fühl' ich des Lebens Glück.

81 Zwar hielten strenge Banden mich
82 In Feindes Landen fern,
83 Doch mit der Freiheit nicht entwich
84 Der Hoffnung heller Stern.
85 Vergebens strebt' ich früh und spät
86 Mit Kunde ihr zu nahn.
87 Verloren ging, was ich ihr schrieb,
88 Auf weiter, öder Bahn.

89 Da kam der Friede – öhlbekränzt;
90 Man wechselte mich aus.
91 Von neuem Muthe froh umglänzt,
92 Kehrt' ich zurück nach Haus.

93 Schon sah ich sie vom Morgenroth
94 Der Freude hold umglüht,
95 Wie in der Sonne Feuerstrahl
96 Die zarte Lilie blüht.

97 Doch ach, die warme Phantasie
98 Betrügt so oft die Brust
99 Mit bunten Hoffnungen, doch nie
100 Erfüllt sich ihre Lust.
101 So sank auch mir des Wiedersehns
102 Erträumtes Götterglück,
103 Wie mancher goldne Jugendwahn,
104 In's leere Nichts zurück.

105 Der Vater der geliebten Braut
106 Erforschte bald ihr Herz.
107 Von Argusaugen angeschaut,
108 Verrieth es seinen Schmerz.
109 Und finster, wie Gewitter drohn,
110 Ergriff er ihre Hand,
111 Und zeigt' ihr dort das Felsenschloss
112 An jener Küste Rand.

113 »siehst Du das Schloss, das aus der Fluth
114 Sich majestatisch hebt?
115 Dort ist's, wo Freiherr Eichenmuth,
116 Dein künft'ger Gatte, lebt.
117 Drum schlage fremde Liebelei
118 Dir aus dem schnöden Sinn,
119 Sonst mord' ich Dich mit eigner Hand.
120 So wahr ich Ritter bin!«

121 So sprach er mit entschlossenem Ton
122 Und wild erglühtem Blick,
123 In seinen Mienen las sie schon

124 Ihr trauriges Geschick.
125 Doch
126 Und hohe Festigkeit.
127 Sie neigte kindlich sich vor ihm
128 Und sprach: »Ich bin bereit.

129 Wenn Du den Mann, den ich erkohr,
130 Mich nur vergessen lehrst,
131 So lass' ich ihn, den ich verlor,
132 Wenn Du es so begehrst.
133 Doch bis dahin verlange nicht
134 Des Meineids Übelthat;
135 Denn gute Früchte keimen nicht
136 Aus unheilschwanger Saat.«

137 Der Vater lächelte mit Hohn,
138 Und sagte fest und kalt:
139 »gehorchen sollst Du morgen schon,
140 Vergessen lernt sich bald!«
141 Drauf schloss er sie mit starker Hand
142 In's einsame Gemach,
143 Und manche Drohung schallte ihr
144 Wie ferner Donner nach.

145 In Thränen schwand die Nacht ihr hin,
146 Das Morgenroth brach an;
147 Da starrte sie mit irrem Sinn
148 Des Himmels Gluthen an.
149 Es dünkte ihr des Tages Licht
150 Nur bleicher Lampenschein,
151 Und das mit Thau besprengte Grün
152 Vom Schmerz bethränt zu seyn.

153 Die Sonne steigt – was rauscht im Meer?
154 Ach, ein geshmückter Kahn

155 Schwebt wie ein stiller Schwan einher
156 Auf blauem Ocean.
157 Der Freiherr ist's – sein stolzes Schiff
158 Erwartet dort die Braut,
159 Und Pauken und Trompetenschall
160 Begrüßt ihn froh und laut.

161 Da flieht die Zofe weinend ihr
162 Den Myrthenkranz in's Haar.
163 »was soll der Kranz, was soll er mir?
164 Nicht Hymens Festaltar,
165 Nicht Hochzeitreigen warten mein,
166 Es winkt das kalte Grab – –
167 In seine Tiefe stösst mich bald
168 Mein bittres Weh hinab.«

169 Der Vater öffnet das Gemach
170 Und tritt zu ihr herein;
171 Es folget ihm der Freiherr nach,
172 Zu mehren ihre Pein.
173 »hier, Schönste!« spricht er feierlich,
174 »empfange meine Hand.
175 Als Dein Verlobter führ' ich Dich
176 Zum heimathlichen Strand.«

177 »du mein Verlobter?« stöhnet sie,
178 Und bebt vor ihm zurück,
179 »o schweig, Vermessener! denn nie
180 Entzag ich meinem Glück.
181 Und
182 Die unerschüttert fest
183 Den ewig heil'gen Liebesschwur
184 Mich kühn bewahren lässt.«

185 Da bricht ihr Blick, sie sinket hin

186 An ihrer Zofe Brust.
187 Nicht mehr ist ihr erschöpfter Sinn
188 Des Leidens sich bewusst.
189 Es mindert sich die herbe Qual
190 In der Betäubung Nacht,
191 Und schnell trägt sie das Boot zum Schiff,
192 Eh' sie aus ihr erwacht.

193 Und als ihr Auge sich erhebt,
194 Da braust um sie das Meer,
195 Und aus der blauen Ferne schwebt
196 Das Felsenschloss daher.
197 Sie langen an, der Anker dringt
198 Tief in den kalten Grund –
199 Ihr scheint des Schlosses offnes Thor,
200 Der Hölle weiter Schlund.

201 Indessen führt der leise Kahn
202 Die vielgeliebte Last
203 Zum Felsenufer nun hinan –
204 Man gönnt ihr stille Rast.
205 Zwar wartete der Altar schon
206 Der hold bekränzten Braut,
207 Doch schreckt der Wahnsinn jeden, der
208 Ihr wildes Auge schaut.

209 Sie rollt umher den Flammenblick,
210 Die bleiche Lippe bebt;
211 Sie preiset flüsternd das Geschick,
212 Das sie so hoch erhebt.
213 »denn,« sagt' sie, »ich bin Königinn,
214 Und König sey auch Er!
215 Mein Reich ist dort der Lüfte Raum,
216 Mein kühler Thron das Meer.

217 Du zogst, mein Trauter, in den Krieg,

218 O kehre bald zurück!
219 Verlass den Ruhm, verlass den Sieg,
220 Und theile Liebchens Glück;
221 Die Krone drückt mein müdes Haupt,
222 Mein Zepter ist von Blei,
223 Und wenn Du nicht auf Flügeln eilst,
224 So bricht mein Herz entzwei.«

225 Verworren flog das goldne Haar
226 Um das verletzte Haupt,
227 Das nimmermehr zu heilen war,
228 So freventlich beraubt.
229 Und bald erlosch, wie die Vernunft,
230 Das Licht des Lebens ihr;
231 Des Vaters Reu, der Aerzte Kunst --
232 Nichts rettete sie mir.

233 Da steh' ich nun am öden Strand
234 Und schaue, wie im Traum,
235 Hier von des Ufers schmalem Rand
236 Nach jener Küste Saum.
237 Und Thränen drängen brennend sich
238 Mir in den starren Blick,
239 Ein Rätsel ist der Himmel mir,
240 Ein Rätsel mein Geschick!

241 Es hört der Freund bewegt ihm zu,
242 Und reicht ihm still die Hand:
243 »such,« spricht er, »die verlorne Ruh
244 Nicht in der Heimath Land.
245 Hier mahnet alles schmerzlich Dich
246 An Jammer und Verdruss,
247 Und nie heilt dieser Himmelsstrich
248 Die Wunden Deiner Brust.«

249 Der Ritter schweigt, und winket ihm

250 Mit finsterm Blick, zu gehn.
251 Ihn scheinen schnell, wie Wolken ziehn,
252 Gedanken zu umwehn.
253 Es lässt der Freund ihn ahnungslos,
254 Doch tief gerührt, allein,
255 Und denkt: »ihm mag die Einsamkeit
256 Wohl lieb und lindernd seyn.«

257 Der Ritter naht sich schwermuthsvoll
258 Der steilen Felsenwand;
259 Es bricht die Woge schauervoll
260 Sich an der Klippen Rand.
261 Zu winken scheint das Wasser ihm,
262 Das nimmer stockend ruht,
263 Und er verhüllt sein Angesicht
264 Und stürzt sich in die Fluth!

(Textopus: Liebestreue. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64060>)